



Handwerkszeug und Nischenprodukte – Luitpold Bauer am Freiburger Schwabentor

## Freiburger Sittenbilder

*Von Gießkannen, Besen, Rodeln und Innenstadtcampern*

**G**ießkannen und Besen gehören zweifellos zu den Therapeutika eines Grundbesitzers. Anders als das Wässern mit dem Gartenschlauch ist Gießen reines Handwerk. Deshalb gibt es ja auch so viele Gießkannenformen. Kleine, ovale Kannen mit langem Ausguß lassen sich körpernah halten und besonders präzise führen, um nur ein Beispiel zu nennen. Der therapeutische Wert der Gießkanne besteht nun mal nicht in frommen Worten und beredter Zunge, sondern in Tat und Wahrheit. Deshalb ist man nach dem Gießen immer zufriedener als vorher. Mit den Besen ist es so ähnlich. Ein weicher Stubenbesen ist etwas anderes als ein Straßenbesen mit robusten Borsten und Kratzkante, aber auch nach dem Fegen und Kehren fühlt man sich besser.

Bekanntlich werden in Freiburg zur gefühlten Besserung vielerlei Seminare angeboten, mitunter beherbergt ein einziges Haus vier oder fünf Institute, die Heil

für Geist, Seele, Rücken und Körpermitte versprechen, Sprechstunden nach Vereinbarung. Anders bei *Luitpold Bauer*, Eisenwaren & Gartengeräte, Oberlinden 25, wo es nur Sprechzeiten ohne Terminvereinbarung gibt, Montag bis Freitag von 10 bis 18 Uhr, am Samstag bis 16:30 Uhr, alle Kassen.

Außerdem hat das überraschend mannigfaltige Sortiment von Nico Winterhalter und Thomas Weisser eine Internetseite; eine einzige Seite und die ohne ein Bild. Aber mit vielsagenden Sätzen wie: „Haben Sie schon mal was vom ‚Belgischen Brocken‘ gehört? Damit schärft man Messerklingen.“ Oder: „Wir freuen uns über die Zusammenarbeit mit der Besen- und Bürsten-Manufaktur Pfefferle aus dem Münstertal.“ Und ich freue mich, wenn ein Traditionsladen wie Luitpold Bauer nach ein, zwei Häutungen mit einem Sortiment aufwartet, das den seit seiner Kindheit mißbrauchten Begriff Fachhandel neu belebt. Was unter anderem auch die Bayrischen Gebirgsrodel der Kutschen- und Schlittenwagnerei Ress zeigen. Zudem schmückt ein Rodelschlitten vor der Haustür mehr als ein dystopisches Trampolin im Vorgarten.

**F**reiburgs Innenstadt zwischen Gerberau, Insel und Schwabentor hat sich mit den Jahren immer wieder verändert und neu erfunden. Heute gehört das ehemalige Handwerker- und Kleingewerbeviertel „Schneckenvorstadt“ zu den wenigen Zonen der Altstadt, wo trotz Übertourismus noch jene Vielfalt und Wandlungsfähigkeit überlebt hat, die Urbanität im Kern ausmacht. Andere Innenstadtbereiche haben solche Qualitäten längst verloren – da und dort auch unter freundlicher Beobachtung der Stadtverwaltung.

So zählt zu den Freiburger Rätseln (oder Skandalen) ein historischer Rathausplatz, der seit Juli 2022 ausgesprochen eindimensional und monokulturell von einem „Freiburger Klimacamp“ eingenommen wird. Prediger: innen in grob gewirkten Kutten und Jurten präsentieren dort eine Dauerausstellung zum Thema Weltuntergang. Zum Spektakel gehören Filmvorführungen wie „How to blow up a pipeline“ und Forderungen nach „Ausrufen des sozial-ökologischen Notstands“. Außerdem geben die Aktivisten zu bedenken: „In den letzten Tagen wurden uns sehr viele Sachspenden angeboten. Darüber freuen wir uns sehr! Trotzdem müssen wir aufpassen, dass unser Camp nicht zu einem Sperrmülllager wird und können deshalb leider nicht alles annehmen.“ Zumindest Letzteres ist längst geschehen, unmittelbar vor den Augen eines Bürgermeisters, dem Tat und Wahrheit offenbar weniger bedeuten als Wort und Zunge.

Nochmal zurück in die Schneckenvorstadt, wo wenig für sozial-ökologischen Notstand spricht. An der Ecke, wo der Gewerbekanal in die alte Metzgerau fließt, haben sich mit Feinkost *Degusto* und der *Fili Cafe-Bar* zwei zeitgenössische Treffpunkte jener etwas anderen Stadtgesellschaft etabliert, die das Leben feiert, nicht den Untergang. Wo wahlweise mit Hafer-, Soja oder Biomilch aufgeschäumt wird und Dom Perignon auch als Magnum angeboten wird, klopft der Weltuntergang noch nicht an die Stadttore.